



Hessischer Rundfunk: Feiertagsgedanken

2. April 2010

Karfreitag

hr1 - 7:40 Uhr

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

Trauernde Eltern

Feiertage, zumal im Frühling, stecken normalerweise voller Lebenslust: Frei haben, den Frühling genießen, einen Ausflug machen. Spaß haben eben. Der Karfreitag ist anders – ein stiller Tag. Keine laute Musik, kein Freizeitvergnügen. Der Karfreitag rückt Leid und Trauer in den Mittelpunkt. Und die Frage, wie man sie erträgt. Wie man neuen Lebensmut schöpfen kann.

Den Karfreitag wirklich schätzen können vielleicht nur diejenigen, die schon einmal etwas Wichtiges verloren haben, die durch ein tiefes Tal der Tränen hindurchgegangen sind – oder gerade gehen. Solche Täler der Tränen gibt es viele. Eines davon müssen Eltern durchschreiten, die ein Kind verlieren. Trauernde Eltern. Wie Maria, die Mutter des Jesus von Nazareth.

Auf sein Leiden und Sterben geht der Karfreitag zurück. Jesus wurde von der römischen Staatsmacht zuerst grausam gefoltert und dann ans Kreuz geschlagen. Dort starb er langsam und qualvoll. Und mit ihm starb auch etwas von seiner Mutter Maria. Sie saß unter dem Kreuz. Ohnmächtig begleitete sie das stundenlange Sterben ihres Sohnes. Was sie dort durchmachte, gehört wohl für alle Zeiten zum Schlimmsten, was Menschen zustoßen kann: das Sterben der eigenen Kinder erleben zu müssen.

Das geschieht auch in unseren Tagen viel häufiger als man denkt. Allein in Hessen sterben im Jahr viele Tausende kleine und große Kinder. Ihr Tod ist für alle Angehörigen ein schrecklicher Verlust.

„Es fühlt sich an wie ein Baum, vom dem ein dicker Ast abgebrochen wurde. Der Baum lebt, er treibt aus. Aber er ist nicht mehr vollständig, der Verlust wird immer da sein.“ So sagen es betroffene Eltern. Andere sprechen von einem riesigen Loch, das in sie – in ihre Seele – gerissen wurde, und das sich nie ganz schließt.



Hessischer Rundfunk: Feiertagsgedanken

2. April 2010

Karfreitag

hr1 - 7:40 Uhr

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

Für sie, die trauernden Eltern, Verwandten und Paten, gibt es seit einigen Jahren eigene Gottesdienste. Sie finden in allen vielen Orten in Hessen statt. In den Gottesdiensten erfahren Betroffene Trost und die Solidarität anderer trauernder Eltern. Gerade das ist wichtig, denn viele von ihnen erleben, dass sich Freunde aus Unsicherheit zurückziehen und Verwandte überfordert sind.

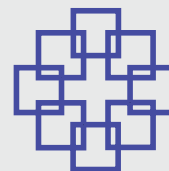
Im Gottesdienst wird für jedes Kind eine Kerze entzündet. Für den Embryo, dessen Schwangerschaft unglücklich endet. Für das Frühgeborene, das es nicht schafft. Für den kleinen Jungen, der nach ein paar Lebensjahren an Krebs sterben muss. Für die erwachsene Tochter, die bei einem Unfall umkommt. Für den Verzweifelten, der sich selbst getötet hat. Jede Kerze steht nicht nur für ein Schicksal, sondern auch für trauernde Angehörige.

Zu ihnen gehört auch der Popmusiker Eric Clapton. Sein Sohn Conor stürzte im Alter von vier Jahren aus dem Fenster eines Hochhauses und starb. Seine Trauer als verwaister Vater hat Eric Clapton in dem Lied „Tears in Heaven“ ausgedrückt.

Musik 1: Instrumentalteil aus „Tears in Heaven“ von Eric Clapton

Wie kann man mit dem Verlust eines Kindes weiterleben? Vielleicht gar wieder Lebensfreude finden?

Ein Elternpaar hat das auf beeindruckende Weise geschafft: Friedrich und Ida von Bodelschwingh – manche kennen sie als Gründer der Diakonischen Einrichtungen in Bethel. Für die beiden war es eine fast unmenschliche Herausforderung, als sie ihre Kinder verloren. Der älteste Sohn Ernst wurde nicht ganz sechs Jahre alt, Elisabeth vier ein halb. Der kleine Friedrich starb kurz vor seinem dritten Geburtstag und Karl mit 14 Monaten. Alle vier starben innerhalb von zwei Wochen an Diphtherie, die damals, vor 150 Jahren, noch nicht behandelt werden konnte.



Hessischer Rundfunk: Feiertagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

2. April 2010

Karfreitag

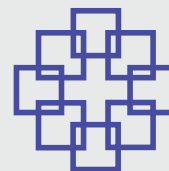
hr1 - 7:40 Uhr

Vor lauter Trauer fielen der Mutter Ida die Haare aus. Und noch Jahre später zitterten ihre Hände, wenn sie daran dachte. Ida stand lange Zeit täglich weinend an den Gräbern. Vater Bodelschwingh baute dort eine Bank, damit sie bei den Gräbern sitzen und fragen konnten, was Gott ihnen mit diesem Leid sagen wollte. Die beiden waren Christen. Für sie war Gott der Urgrund allen Seins. Das bedeutete, dass sie die Freude über die Kinder als Geschenk Gottes sahen. Und genauso sahen sie die Trauer um die verlorenen Kinder als von Gott gestellte Aufgabe an. Und so rangen sie in ihrem Glauben mit Gott, um im Schmerz nicht unterzugehen. Es muss ein furchtbares Ringen gewesen sein, angesichts ihres Schmerzes. Gott hatte sie tief gedemütigt. Aber er kam ihnen im Leiden auch sehr nah. Besonders in Jesus am Kreuz.

Wer wie diese Eltern durch ein Tal der Tränen zu gehen hat, blickt auf das Kreuz mit eigenen Augen. Da hängt einer von ihnen, der Schmerzensmann Jesus von Nazareth. In ihm erkennen Christen nicht nur den leidenden Menschen, sondern auch Christus, den Sohn Gottes. Und das bedeutet, dass unter dem Kreuz nicht nur Maria, die verwaisete Mutter sitzt. Sondern auch Gott, der unter diesem Kreuz den Tod seines Sohnes miterlebt und mit erleidet. Gott selbst wird zum trauernden Vater, zur trauernden Mutter – wie so viele Menschen. Ein unerhörter Vorgang: Gott legt alle Macht beiseite und wird zum Mitwanderer im tiefsten Tal der Tränen.

Dort will Gott den Menschen nahe sein, wie zum Beispiel den Bodelschwinghs. Sie finden im Glauben ihren Wegweiser. Der führt sie zu einem biblischen Satz: „Wenn du, Gott, mich demütigst, so machst du mich groß.“ Das spüren sie am eigenen Leib. Und darin finden sie schließlich neue Kraft, vielleicht sogar mehr als zuvor. Wie es manche Leute erzählen, dass sie am Ende aus dem Tal ihrer Tränen gestärkt emporsteigen. Immer noch verwundet, aber mit neuer Kraft.

Die Bodelschwinghs fassen den Mut, wieder neu Eltern zu werden. Und es gelingt ihnen, Großartiges zu tun. In Bielefeld übernehmen sie die Leitung einer kleinen Anstalt



Hessischer Rundfunk: Feiertagsgedanken

2. April 2010

Karfreitag

hr1 - 7:40 Uhr

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

für epileptische Kinder. Sie geben dem Haus den Namen Bethel und machen daraus Europas größte diakonische Einrichtung für behinderte Menschen, eine Stadt der Barmherzigkeit, denn die Bodelschwings wollen die behinderten Kinder nicht nur aufbewahren, wie es bis dahin üblich war. Sie wollen sie lieben und fördern. Sie werden zu Eltern für Tausende behinderter Kinder. Ihr Antrieb ist das christliche Empfinden vom Wert aller Menschen, egal ob und welche Behinderung sie haben.

Das Motto der Bodelschwings lautet: „Das Wort „unheilbar“ steht im Wörterbuch eines Christen nicht mehr.“ Heute vor 100 Jahren ist Friedrich von Bodelschwingh gestorben. Er hinterlässt ein großartiges Lebenswerk, das ihn bis heute überdauert.

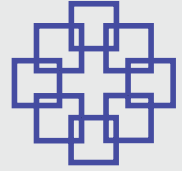
Diese Glaubensstärke kann man bewundern, vielleicht sogar beneiden. Könnte man etwas davon heute noch haben? Der Popsänger Eric Clapton versucht es.

Musik 2: Anfang von „Tears in Heaven“

„Würdest du meinen Namen kennen, wenn ich dich im Himmel sehen würde? Würde es dasselbe sein, wenn ich dich im Himmel sehen würde? Jenseits der Tür ist Frieden, da bin ich mir sicher und ich weiß, im Himmel wird es keine Tränen mehr geben.“
(Musik Ende)

Wie viele trauernde Eltern sehnt sich auch Eric Clapton danach, seinen gestorbenen kleinen Sohn irgendwann und irgendwo wiederzutreffen. So singt Clapton vom Himmel als Ort des Wiedersehens und als Ort ohne Tränen. Himmel – englisch heaven – ist der Himmel der Gläubigen, der Ort Gottes, wo er die Verstorbenen aufnimmt. Es tut den Eltern gut zu glauben, dass ihre Kinder bei Gott im Himmel gut aufgehoben sind.

Eric Clapton greift im Moment seiner Trauer auf die christliche Botschaft zurück. Er macht sich die Hoffnung auf ein himmlisches Wiedersehen mit seinem Sohn zu Eigen. Das hilft ihm, die Trauer auszuhalten. Diese Hoffnung gibt ihm und seinem Sohn eine



Hessischer Rundfunk: Feiertagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

2. April 2010

Karfreitag

hr1 - 7:40 Uhr

Perspektive für die Zukunft. Vielleicht macht er es wie viele heute. An Gott glauben, im Allgemeinen – das fällt schwer. Aber in der Stunde der Not, da stellt sich Clapton doch in den Glauben hinein. Er tut so, als könnte er glauben. Das hilft. Und schon das ist Glauben.

Eric Clapton beschreibt in dem Lied seinen inneren Zwiespalt, den er mit vielen Betroffenen teilt. Er singt von der Sehnsucht, bei seinem Sohn zu sein. Aber daneben spürt er auch den Wunsch, sein eigenes Leben weiter zu führen. Clapton singt – fast schon trotzig: „Ich werde meinen Weg finden, durch Nacht und Tag, denn ich weiß, dass ich nicht bleiben kann hier im Himmel.“ Der Zwiespalt zwischen Himmelssehnsucht und Durchhaltewillen, den empfinden viele Menschen im Tal der Tränen.

Dabei kann es trösten zu wissen, dass Gott dieses Tal kennt, ja selbst durchwandert. Das ist die tiefste Quelle der christlichen Hoffnung: Gott will Mut machen zum Leben, besonders denen im Tal der Tränen. Sie sind dort nicht allein. Ihr Tränenweg wird nicht unendlich lang sein. Am Ende scheint ein Hoffnungsschimmer auf und der Tod hat nicht das letzte Wort. „Ich werde meinen Weg finden, durch Nacht und Tag“, singt Eric Clapton. Für diesen Trost steht der Karfreitag.

Eine Liste mit Angeboten für trauernde Eltern finden Sie im Internet unter www.trauerseelsorge.de